

tig aus den Quellen erarbeiteten Text Farbe und größere Anschaulichkeit. Der Band kann vorbildlich sein für zukünftige ähnliche Arbeiten.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Rainer Vinke, Jung-Stilling und die Aufklärung, Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76)* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte – Abt. Religionsgeschichte, Band 129), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1987, 382 S.

Die Mainzer theologische Dissertation befaßt sich mit den kaum mehr bekannten frühen Schriften Jung-Stillings gegen die Aufklärung. In einer Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung, besonders mit Max Geiger, wird gezeigt, daß hier ein Defizit besteht. Es trifft nicht zu, daß Jung-Stilling erst durch die Lektüre Kants seinen Standpunkt gegenüber der Aufklärung gefunden habe. Das Problem hat noch größere Dimensionen als dem Vf. bewußt ist. Wie Lavater, Hamann, Herder, Ph. Mt. Hahn und andere gehört Jung-Stilling zu den Personen, die bereits in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts aus ihrer christlichen Überzeugung der Aufklärung widersprechen und damit die Erweckungsbewegung vorbereiten. Die gemeinsame Ausrichtung dieser Gruppe ist von ihren aufgeklärten Gegnern, hingegen aber kaum von der Forschung erkannt worden. Wichtige Zusammenhänge der geistes-, theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklung vom 18. zum 19. Jahrhundert konnten so nicht zureichend erfaßt werden.

Die Konzeption der Untersuchung macht es erforderlich, daß zunächst die geistige und religiöse Entwicklung Jung-Stillings bis 1775 durchmustert werden muß. Dabei wird vor allem seine eigene Darstellung in der „Lebensgeschichte“ kritisch untersucht, die von ihm nicht selten zurechtgebogen worden ist, um die Führung durch die *Providentia Dei* – ein hauptsächlich reformiert-pietistisches Element seines Glaubens – zu erweisen. Daraus ergeben sich auch interessante Einsichten in die Eigenart der damaligen siegerländischen und rheinischen Frömmigkeit. Beides, reformierte Kirchlichkeit des Großvaters und die separatistischen Neigungen des Vaters (Tuchtfeld), gehören zur Mitgift Jung-Stillings. Ein markanter Bruch in der religiösen Entwicklung Jung-Stillings ist nicht festzustellen. Allerdings ist er während des Studiums in Straßburg dem Religionszweifel begegnet.

Durch Goethe wurde Jung-Stilling 1775 mit dem zweiten Teil des Romans „Sebalduß Nothanker“ des Berliner Aufklärers Friedrich Nicolai bekannt. Über den Forschungsgegenstand Jung-Stilling hinaus bietet Vinkes Arbeit darum einen Einblick in die damalige kirchenkritische Publizistik, die vor allem den Pfarrstand und den Pietismus im Visier hatte. Für Jung-Stilling war Nicolai der Exponent der für die Endzeit angekündigten Religionsspötter, und darum trat er ihm mit der „Schleuder des Hirtenknaben“ entgegen. Er bestritt den Primatsanspruch der Vernunft über die Offenbarung ebenso wie die optimistische Anthropologie der Aufklärung. Der „Schleuder“ schob Jung-Stilling alsbald die „Große Panacee (Allheilmittel) wider die Krankheit des Religionszweifels“ nach, die seine Auffassungen in manchem präzisierete. Jung-Stilling argumentiert als Laie und darum



gelegentlich auch schief oder oberflächlich. Manchmal begegnen auch bei ihm die Schlagworte der Aufklärung wie Glückseligkeit oder Besserung des Menschen. Fragen kann man, ob das, was Vinke als „Synergismus“ bezeichnet, präzise genug erfaßt ist. Jung-Stilling vertritt hier das Heiligungsstreben und den Perfektionismus des Pietismus. Zuzugestehen ist, daß der damalige rheinische Pietismus Probleme mit der Satisfaktionslehre hatte.

Für Nicolai trat gegen Jung-Stilling der Krefelder Kaufmann Engelbert von Bruck in die Schranken. Damit wird ein regionaler Aspekt des geistigen Ringens der Zeit sichtbar. Von Bruck vertraute auf die Möglichkeit der ethischen Optimierung des Menschen. Die Dimension des künftigen Lebens, auf das man sich vorzubereiten habe, fiel bei ihm nahezu aus. Gegen von Bruck schrieb Stilling die „Theodicee des Hirtenknaben“ und die „Vertheidigung der Schleuder“. Er griff dabei auch auf Vorstellungen Fénelons von der reinen Gottesliebe zurück, wie sie im radikalen Pietismus gängig waren. Von Bruck setzte die Auseinandersetzung fort. Erst 1808 kam es zu einer Entspannung, als Bruck sich von Jung-Stilling am Star operieren lassen wollte.

Im Schlußkapitel kann Vinke erweisen, daß Geigers Darstellung der Entwicklung Jung-Stillings lückenhaft und unzulänglich ist. Dessen Problem war nicht so sehr die Leibniz-Wolff'sche Philosophie, sondern die Auseinandersetzung mit der Aufklärung seiner eigenen Zeit. Die tiefe Krise durch die Aufklärungsphilosophie hat es für Jung-Stilling wohl nicht gegeben, und mithin wurde sie auch nicht durch Kant beendet. Dieser bestätigte Jung-Stillings zuvor schon vertretene Positionen. Allerdings waren Jung-Stilling Anfechtungen wegen seiner Führung durch Gott nicht fremd, obwohl die „Lebensgeschichte“ dies verschleiert. Die späteren Romane bestätigen die Sicht Vinkes. In „Theobald oder die Schwärmer“ (1784/85) verrät Jung-Stilling übrigens eine gute Kenntnis spiritualistischer Literatur, die differenziert gewürdigt wird. Die Sympathien mit dem Pietismus lassen sich bereits 1779 belegen. Dabei sollte man keinen Gegensatz zwischen Schwärmertum und weltoffenem Pietismus konstruieren.

Abgesehen von der „Lebensgeschichte“ sind die Materialien beider Seiten, die diese Arbeit untersucht, keine große Literatur. Dennoch hat sich das Unternehmen für die Verortung Jung-Stillings und seiner Gegner gelohnt, nicht zuletzt auch für die Geschichte des Siegerlandes und des Rheinlandes. Manches hätte sich knapper und gelegentlich auch theologisch präziser darstellen lassen. Aber der nachaufklärerische Pietismus ist ein noch weithin unbekanntes Feld. So schuldet man dem Vf. für sein Unternehmen vor allem Dank.

Martin Brecht

*Hermann Cremer – Haupt der „Greifswalder Schule“, Briefwechsel und Dokumente, Herausgegeben von Robert Stupperich (Mitteldeutsche Forschungen, Band 97), Böhlau-Verlag, Köln/Wien 1988, 586 S., 11 Bildtafeln, Leinen.*

Robert Stupperichs neues Werk ist eine beachtliche Dokumentation über das Leben und Wirken des bedeutenden protestantischen Theologen Hermann Cremer (1834–1903), es ist eine im wesentlichen „aus Briefen und Dokumenten